

Weil, Felix J.

Article — Digitized Version

Wie stehen die USA. zu Perón?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Weil, Felix J. (1950) : Wie stehen die USA. zu Perón?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 30, Iss. 6, pp. 43-45

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131129>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

nur den logischen Schlußpunkt unter eine Entwicklung setzt, die bereits vor zwei Jahrzehnten begonnen hat. Ebenso ist die Nationalisierung des Kapitals eine vom derzeitigen Regime lediglich fortgeführte, aber schon vor vielen Jahren begonnene staatspolitische Praxis. Roberto M. Ortiz, nach 1931 Finanzminister unter Justo, später Staatspräsident und Amtsvorgänger Castillos, hat zuerst große Teile der argentinischen Auslandsanleihen repatriiert. Daß Ortiz sich die Dollaranleihen zuerst vornahm, lag nicht nur daran, daß sie höher verzinslich waren als der Durchschnitt der Sterlingsanleihen, sondern hatte wohl auch politische Gründe, die sich aus dem ständig gespannten Verhältnis zwischen Argentinien und den USA. ergaben. Ortiz war ein loyaler Liberaler und Demokrat reinsten Wassers. In nichts unterscheidet sich seine Politik auf diesem Gebiete von derjenigen seiner heutigen Nachfolger. Der Rückkauf der britischen Eisenbahnen im Lande nach Kriegsschluß hat das abermals gezeigt. Was Argentinien, das neben Finnland vielleicht der treueste Schuldner der Welt ist, entliehen hat, was es an fremden Industriebetrieben „argentinisieren“ wollte, hat es stets nach konservativen Grundsätzen zurückgezahlt und entschädigt. Nicht einmal in den Stürmen der Weltwirtschaftskrise hat Argentinien einen Augenblick daran gedacht, den Dienst auf seine Außenschuld einzustellen. Neben das Streben nach wirtschaftlicher Souveränität tritt nun aber in Argentinien eine bewußte Politik der Hebung der Massenkaufkraft durch Steigerung der Löhne und Ausbau der sozialen Gesetzgebung, und das ist neu. Nur einmal, unter Hipólito Irigoyen, der — zum Teil deswegen — im Jahre 1931 dem Militäraufstand von Uriburu weichen mußte, hat sich die Arbeiterschaft in der jüngeren Geschichte Argentiniens einer nachhaltigeren Förderung durch die Regierung erfreut. Aber Irigoyens soziale Zielsetzungen und Leistungen nahmen sich klein aus neben den überdimensionierten Sozialplänen Peróns. General Perón hat der Arbeiterschaft nicht zuletzt aus politischen Gründen, nämlich um seine Nationalisierungs- und Industrialisierungspolitik durchführen zu können, Zugeständnis auf Zugeständnis gemacht. Die Industriearbeiterlöhne sind erhöht worden. Arbeitszeit-

verkürzungen, Kündigungsschutz, bezahlte Feiertage und Ferien, Weihnachtsgratifikationen, Invalidenversicherung und vieles andere wurden eingeführt.

AUSBLICK

Aber die Sache hat eine Kehrseite. Die Lebenshaltungskosten sind kräftiger und schneller gestiegen als die Löhne, Argentinien gehört heute zu den teuersten Ländern der Welt, und die Preisbewegung auf den Weltrohstoffmärkten hat sich seit Mitte 1948 gegen Argentinien gewandt. Kriegs- und Nachkriegshochkonjunktur haben seine Industrialisierungs-, seine Nationalisierungs- und seine Sozialpolitik finanziert und ermöglicht, und Argentinien hat alles getan, was in seiner Macht stand, um die Weltmarktpreise seiner Exportprodukte noch mehr in die Höhe zu treiben. Dem gerechten Agrarpreis, den die ECA. in Washington im Interesse der Welthandelsbelebung festsetzen wollte, hat Argentinien nach Kräften widerstrebt. Zweifellos hat es als Weizenüberschußgebiet und als Rohstofflieferant für den Weltmarkt einen vollen Anteil an der internationalen Preistreiberei in der Nachkriegszeit gehabt, es hat märchenhafte Gewinne erzielt und steht in der Reihe der Nutznießer des Krieges unter allen Neutralen und Halbkriegführenden obenan. Ohne Ausnutzung dieser einmaligen Konjunktur wäre jedoch die Aufgabe der Vonselbständigkeit der argentinischen Wirtschaft ungelöst geblieben. Vor die Alternative gestellt, ob es koloniales Territorium bleiben oder durch Nationalisierung des Kapitals und Industrialisierung wirtschaftlich souverän werden wollte, entschied sich Argentinien resolut für das letztere. Im Grunde ist das peronistische Experiment ein nationalpolitisches, über das außerhalb Argentiniens keiner rechten kann.

Anders liegen die Dinge bei der Frage nach dem wirtschaftlichen Bestand des Systems. Die letzten Ausläufer der konjunkturellen Hochflutwelle der letzten Jahre verebben allmählich, und die abfließenden Wasser nehmen denjenigen, der sich am weitesten vorgewagt hat, am raschesten mit sich zurück. Argentinien ist trotz Neuindustrialisierung noch zu stark exportgebunden. Die Zeit der Bewährungsprobe für seine neuen Industrien wird also erst noch kommen.

Wie stehen die USA. zu Perón?

Felix J. Weil, Monica/Kalifornien

Das Regime Peróns wird durch fünf Säulen gestützt: Armee, Polizei, Arbeiterschaft, Kirche und Bürokratie¹⁾, obwohl diese Gruppen nicht alle im Kabinett vertreten sind.

Die Arbeiterschaft war durch das Regime begünstigt und hat es gestützt — wenigstens bis vor kurzer Zeit —, weil Perón sein Versprechen, ihren Lebens-

standard zu verbessern, erfüllt hat. Die Arbeiterschaft kümmerte es wenig, daß diese Begünstigung indirekt auf Kosten der Pächter und Landbesitzer erfolgte.

Das Regime war 1943 mit Hilfe der landbesitzenden Oberschicht an die Macht gekommen²⁾. Nachdem Perón seine Macht gefestigt hatte, „betrog“ er die Grundbesitzer, indem er sie von der politischen Macht ausschloß. Trotzdem hat er ihre wirtschaftliche Grund-

¹⁾ Die Bürokratie umfaßt auch eine Anzahl von Persönlichkeiten aus Geschäftskreisen, entweder direkt als Manager der regierungseigenen Unternehmen oder indirekt insofern, als ihre Gesellschaften von Bankkrediten und Einfuhrgenehmigungen abhängen, was sie in großem Maße zu einer Art indirekter Regierungsangestellte macht.

²⁾ Siehe Arbeit des gleichen Verfassers: „Argentine Riddle“, New York, 1944.

lage niemals ernstlich verletzt: die großen Besitztümer sind trotz des vielen Lärms darum nicht aufgeteilt worden.

Die einzige „alte Gruppe“, die Perón wirklich bekämpfte, war das ausländische Kapital. Und in seinen Bemühungen nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit hatte er die meisten Argentinier auf seiner Seite. Sie freuten sich, als er „das ausländische Joch abwarf“, indem er alle ausländischen Anleihen zurückzahlte und die meisten ausländischen Großinvestoren zwang, ihr Eigentum in Argentinien (Eisenbahn, Telefon, Gas, Energie usw.) an den Staat zu verkaufen, oder indem er es ihnen durch Enteignung nahm.

Peróns Art von Staatskapitalismus, der in pseudo-kollektivistischen Worten eingebettet ist und mit pseudo-demokratischem Beiwerk³⁾ verbrämt ist, basiert nicht so sehr auf dem Staatseigentum in der Industrie als vielmehr auf einer totalitären Kontrolle des Geld- und Kreditwesens, der Effekten, der Ein- und Ausfuhr und der Devisen. Seit 1946, im Verfolg seines Fünfjahresplanes, mußte Perón in einem gewissen Sinne den landwirtschaftlichen Erzeugern und Geschäftsleuten entgegenarbeiten. Den Landwirten, indem das staatliche Exportmonopol ihnen so niedrige Preise gewährte, daß sie, mit Ausnahme einiger weniger, gut mechanisierten Betriebe, sich kaum halten konnten. (Die Folge war ein Rückgang der Getreideanbaufläche). Die Export- und Devisenmonopole machten riesige Gewinne. Hohe Steuern und die Notenpresse sorgten für weitere Gelder. All diese Mittel, die sich durch eine Korruption von unerhörten Ausmaßen verringerten, benutzte Perón zur Expansion der Industrie und einer Aufrüstung großen Stils. Die Geschäftsleute — in der Industrie wie im Handel — störte er, indem er ihnen nicht viel Spielraum für eigene Entscheidungen ließ: Sie verübelten es ihm, daß sie praktisch für fast jeden Schritt die Genehmigung der Regierung bedurften. Und er verärgerte alle nicht nur dadurch, daß er sie behandelte, als ständen sie unter Aufsicht der Regierung, sondern indem er ihnen eine argentinische Abart eines Wohlfahrtsstaates aufzwang: Preiskontrolle, hohe Steuern, Lohnerhöhungen, Entschädigung für entlassene Arbeiter, einen Einmonatsbonus, bezahlten Urlaub, soziale Sicherheit, usw. Und dennoch ist es ihm aus Mangel an modernen Maschinen nicht gelungen, die Produktivität und Leistung zu steigern. Die Preiskontrolle, mit Ausnahme für subventionierte Nahrungsmittel, war unzureichend. Aber alles in allem wurden die aufgeregten Gemüter der Geschäftswelt durch die Tatsache besänftigt, daß sie gute Gewinne erzielten. Durch die höheren Löhne usw. war die Kaufkraft der Konsumenten größer als je zuvor. Alles ging verhältnismäßig gut, solange Perón auf die Gold- und Devisenreserven der Kriegszeit zurückgreifen, die Situation auf dem Welt-Nahrungsmittelmarkt ausnützen und Kaufkraft in die Wirtschaft hineinpumpen konnte.

Nachdem Perón „die Wohltaten geliefert hatte“, konnte er sich den Luxus einer ehrlichen Wahl lei-

³⁾ Perón ahmt die Russen sehr erfolgreich nach, indem er das Gegenteil meint von dem, was er sagt (siehe „Argentine Riddle“, S. 70).

sten, um seine große Majorität zu gewinnen, obwohl er als Vorsichtsmaßregel die Kampagne der Opposition in jeder möglichen Weise behinderte. Die organisierte Opposition — abgesehen von den unzufriedenen Großgrundbesitzern ohne politische Organisation — bestand nur aus der alten liberalen Partei, den Radikalen, während die niemals starken Sozialistas in den Hintergrund gedrängt wurden⁴⁾. Aber die Radikalen haben keine populären Führer. Noch mehr wurde ihr Kampf dadurch erschwert, daß sie lediglich die bürgerlichen Freiheiten als Programm verkünden konnten, in wirtschaftlicher Hinsicht konnten sie niemals besseres bieten als Peróns Vollbeschäftigung und wirtschaftliche Unabhängigkeit.

Obwohl die Arbeiterschaft in mancher Weise begünstigt wurde, hat sie doch keine aktive Rolle in Peróns Machtmaschinerie gespielt. Die Armee und die anderen „Säulen“ hatten jedes Interesse daran, dies zu verhindern, selbst wenn Perón die Absicht gehabt hätte, der Arbeiterschaft eine aktive Rolle zuzuweisen. Die Gewerkschaften sind nur ein Werkzeug unter ihren von Perón auferlegten Führern. Dennoch ist es Perón gelungen, die Unterstützung der Arbeiterschaft zu „kaufen“, solange sein Industrialisierungsprogramm vorangetrieben und Vollbeschäftigung aufrechterhalten werden konnte.

Dies hat sich jetzt gewandelt. Der Weltmarkt ist wählerisch geworden. Die Devisenreserven sind in den Jahren 1946–48 vergeudet worden. Jetzt sind sie erschöpft. Aus dem Marshallplan sind keine Millionen nach Argentinien geflossen. Und so mußte der Fünfjahresplan 1949 ausgesetzt werden. Seit der Zeit „wurstelt“ Perón sich durch. Die Inflation greift jetzt zügellos um sich. Die Preise haben die Vorherrschaft über die Löhne gewonnen, und die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft nimmt zu. Die Tage der Verwöhnung sind vorüber, und Perón mußte seine Diktator-schaft festigen. Er hat die Verfassung umgebildet, um sie seinen Zwecken anzupassen. Die Gerichte sind nicht mehr unabhängig, und die letzten Spuren der „liberalen“ Werte sind beseitigt, indem es zu einem strafbaren Vergehen gemacht worden ist, einen Regierungsbeamten zu kritisieren („ihm Unehreerbietung zu erweisen“).

Perón hatte sein Spiel auf das Bevorstehen eines Krieges zwischen Amerika und Rußland gesetzt, und er hat falsch gesetzt. Perón hatte sein Spiel auf die Aufrechterhaltung seines Quasimonopols über Nahrungsmittel inmitten einer hungernden Welt gesetzt, und er hat falsch gesetzt. Und als Krönung dessen hat der gegenwärtige Mangel an Niederschlägen Argentinien Getreide- und Fleischexport ernstlich gefährdet. Argentinien Wirtschaft fängt an zu wanken, und Perón wird jetzt eine amerikanische Anleihe annehmen müssen, obwohl er so oft betont hatte, daß er „niemals“ um eine ausländische Anleihe nach-

⁴⁾ Die Kommunisten standen ihm nicht in Opposition gegenüber und sind dafür mit Toleranz belohnt worden (ihre Zeitung ist gesetzlich gestattet). Aber es liegt nicht in ihrer Politik, Perón zu unterstützen, weil er die Lage der Arbeiterschaft verbessert. Sie erkennen ihn wegen seines „anti-imperialistischen“ Standpunktes an: die Kommunisten sehen in ihm einen Feind des „amerikanischen Imperialismus“ (was durch ein „seltsames Zusammen-treffen“ zufällig auch in der russischen Politik liegt). Dies wird sich wandeln, sobald Perón seine „Anti-Amerika“-Politik fallen läßt und eine Anleihe aus den USA. annimmt.

suchen würde. Jedoch, wenn „er sich dazu verleiten läßt, den unaufhörlich angebotenen amerikanischen Apparat langfristiger Kredite in Anspruch zu nehmen“, braucht er sein Gesicht nicht verlieren. Als Vorsichtsmaßregel hat er bereits begonnen, die Kritik durch erneute Verfolgung der wenigen übrig gebliebenen unabhängigen Zeitungen und durch Verstärkung seiner Geheimsensur von Briefpost und Telefongesprächen auszuschalten.

Kürzlich mußten der Landwirtschaft höhere Preise gewährt und die Kredite der Industrie gekürzt werden. Wenn sich die wirtschaftliche Lage weiterhin verschlechtert — wie es wahrscheinlich der Fall sein wird —, wird er sicherlich der bürgerlichen Freiheiten noch keine Konzessionen zu machen brauchen, aber er wird die führenden Exponenten der Geschäftswelt an seiner Machtstellung teilnehmen lassen müssen — und vielleicht auch einige Landbesitzer. Dies würde zu einer Machtstruktur führen, wie sie das Regime Hitler vor dem Kriege hatte.

Das oft gehörte Argument jedoch, daß die USA., wenn sie Perón jetzt aus seiner Verlegenheit heraushilft, seine Freundschaft erwerben, seine Unterstützung im Kampf gegen den Kommunismus gewinnen, ihn zu einer Erleichterung der Beschränkungen privater Geschäftstätigkeit veranlassen und erwarten kann, daß er die bürgerlichen Freiheiten wieder einräumen würde, „sobald die Notlage überwunden ist“, ist ein trügerischer Wunschtraum. Perón kann mit amerikanischem Geld nicht gekauft werden — äußerstenfalls kann er für einige Zeit gemietet werden.

Was den Kommunismus betrifft, so gestattet ihm die Tatsache, daß er die Unterstützung der Kirche jetzt

mehr denn je zuvor braucht, keine pro-russische Politik. Daß er eine bessere Behandlung der amerikanischen Industrien (besonders der Filmindustrie, der Fleischkonservenindustrie, der Luftlinien, der Ölgesellschaften und der Industrie für landwirtschaftliche Ausrüstung) als Gegengabe für den amerikanischen Kredit versprechen muß, ist klar. Aber das bedeutet nicht, daß dies anhalten wird oder daß er seine totalitäre Kontrolle der Wirtschaft, ohne die sein Regime viel von seinem Druck auf das Land einbüßen wird, aufgibt. Und was die bürgerlichen Freiheiten anbelangt: Jetzt, nachdem Perón seine Diktatorschaft durch die umgeformte Verfassung untermauert hat, ist eine Verweigerung der Freiheiten weder illegal noch wider die Verfassung. Man kann sich darauf verlassen, daß Perón zu keinem Programm steht, sobald es unbequem wird. Im Februar 1948 gab er eine Erklärung über die gegenwärtige Notwendigkeit einer „realistischen und modernen Diplomatie“ ab:

„... Völker ... haben weder ständige Freunde noch ständige Feinde: sie haben ständige Interessen. Zwei Freunde mit gegenseitig widerstreitenden Interessen werden in kurzer Zeit in Feinde verwandelt werden, ebenso wie zwei Feinde mit gleichlaufenden Interessen bald Freunde werden ...“

Gewisse Gruppen amerikanischer Geschäftsleute haben nach US.-Krediten für Argentinien gerufen, und jetzt stellt sich der Erfolg ein. Wenn wir jedoch leidenschaftslos die langfristigen Interessen beider Länder untersuchen, kann es dann einem Zweifel unterliegen, daß mehr widerstreitende als gleichlaufende Interessen zwischen beiden Ländern bestehen?

Die Energieversorgung Belgisch-Kongos

Nach Ende des zweiten Weltkrieges wurde das hydroelektrische Potential des Kongobeckens auf 178 Mill. PS geschätzt, wovon etwa 163 Mill. PS auf Belgisch-Kongo entfallen. Dieses Potential ist aber nicht vollständig zu nutzen. Die nutzbare Energie wird auf insgesamt 13 Mill. PS (11 Mill. PS für Belgisch-Kongo) geschätzt. Davon waren 1945 ca. 130 000 PS genutzt. Im Jahre 1939 betrug die installierte Leistung der Kraftwerke Belgisch-Kongos 126 400 PS mit einer Jahreserzeugung von ca. 375 Mill. kWh. 1945 hatten sich diese auf ca. 130 000 PS und ca. 500 Mill. kWh erhöht. Von einer „Elektrifizierung“ großen Stils konnte in Belgisch-Kongo bisher nicht die Rede sein. Der Krieg verhinderte den weiteren Ausbau, und die Schwierigkeiten der Anlagenbeschaffung setzten auch den großen Plänen der Nachkriegszeit gewisse Grenzen. Wohl verfügt Belgisch-Kongo über eine Reihe sehr eindrucksvoller und leistungsfähiger Werke, es sind aber stets Privatfirmen, in erster Linie der Bergbau, die den Bau durchführten, und ein reichliches Angebot billigen Stroms als Voraussetzung einer großzügigen Elektrifizierung hat es bislang nicht gegeben. Mutterland und Kolonie erkennen heute, wie dringend er-

forderlich der Bau von Hochleistungskraftwerken ist, die sich, da Belgisch-Kongo kaum über nutzbare Kohle verfügt und auf Einfuhr angewiesen ist, in erster Linie der vorhandenen Wasserkraft bedienen müssen. Die gesamte in Wärmekraftwerken installierte Leistung beträgt nur 5000 PS. Hauptwerke befinden sich in Léopoldville, Port Franqui, Albertville, Kindu, Konzalo, Stanleyville, Coquilhatville und Boma. Eine Reihe von Syndikaten in den verschiedenen Provinzen der Kolonie und das 1948 ins Leben gerufene „Comité National pour l'étude hydrographique du Bassin Congolais“ sind besonders mit der Ausarbeitung von Projekten für die Erweiterung und den Neubau von Wasserkraftwerken beschäftigt. Dies ist um so wichtiger, als man sich im Bergbau nicht mehr nur auf den Abbau der leicht erschließbaren Lagerstätten beschränken will. Außerdem bietet die Bereitstellung billigen Stroms die Möglichkeit der Elektrifizierung eines Teils des Eisenbahnnetzes. Im Zusammenhang mit dem Zehnjahresplan der Regierung soll die Gesamtkapazität der Kraftwerke bis 1954 auf 285 000 PS gesteigert werden.

Bei den Kongo-Kraftwerken kann man sechs verschiedene Gruppen unterscheiden: